

Christa Wolfs Medea-Bearbeitung unter besonderer Berücksichtigung von Umbruchserfahrungen

Yıldız Aydın¹

Abstract

Writing was to be processed for Christa Wolf always important impulse of conflicts and crises and be argued with experiences. The reunification of Germany and the fast agreement process belong to their most important experiences. In its novel *Medea.Stimmen* refers it in the mythischen garb to the socio-political change, which is realized by the two countries Colchis and Corinth. The present work points first the personal experiences out of the author shortly before and after the reunification and it examines the two countries Kolchis and Korinth under the aspect of their radical change phase, represented in the novel, in order to then light up their effect on the literary figures.

Es ist nun fast 20 Jahre her, seitdem die Berliner Mauer gefallen ist. Wie in jeder gesellschaftlichen Übergangsphase gab es auch in Deutschland Schwierigkeiten im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich. Auch die Menschen in beiden Teilen Deutschlands begegneten sich zunächst mit einer gewissen Distanz und Fremdheit, während - im Vergleich zur Anfangsphase des Einigungsprozesses - nun ein friedlicheres Zusammenleben möglich scheint. Kaum in einem anderen Bereich wurde jedoch das deutsch-deutsche Problem so schonungslos ausgetragen wie im Literaturbetrieb. Als Anfang der 90er Jahre auch die Stasi-Kontakte² vieler Künstler und Schriftsteller der DDR bekannt wurden, entbrannte in der deutschen Literatur

¹ Yıldız Aydın, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen/ Institut für Neuere Deutsche Literaturgeschichte

² Vgl. hierzu Hermann Vinke (Hrsg.) (1993): *Akteneinsicht Christa Wolf. Zerrspiegel und Dialog. Eine Dokumentation*, Hamburg, Luchterhand. In diesem Band ist die komplette Akte Christa Wolfs vorgelegt, aus der hervorgeht, dass Christa Wolf am 24. März 1959 angeworben und unter dem Decknamen ‚Margarete‘ als IM (Informeller Mitarbeiter) geführt wurde. Am 29.11.1962 bricht dann der IM-Vorgang aufgrund der großen Zurückhaltung der Autorin ab. Die Stasi war an einer weiteren Zusammenarbeit mit ihr nicht interessiert. Wie aus den wenigen gelieferten Berichten der Autorin zu entnehmen sind, hatten diese „nur informatorischen Charakter“, was für die Staatsicherheit unbrauchbar war. Bei genauerer Beobachtung wird deutlich, dass Christa Wolf ihren Schriftstellerkollegen keinen Schaden zugefügt hat.

*Christa Wolfs Medea-Bearbeitung unter besonderer Berücksichtigung von
Umbruchserfahrungen*

eine heftige Auseinandersetzung, die als „der deutsch-deutsche Literaturstreit um Christa Wolf“ bezeichnet wurde. Anlass des Streites war bekanntlich die 1979 geschriebene aber erst zehn Jahre später veröffentlichte Erzählung *Was bleibt* von Christa Wolf, in der die Observation des Ich-Erzählers durch die Geheimpolizei geschildert wird. Ihre Erzählung wurde als „ein Buch des schlechten Gewissens“ (Schirmmacher 1991: 88) interpretiert und der bereits 1987 von Marcel Reich-Ranicki gegen die Autorin erhobene Vorwurf, dass sie „Staatsdichterin“ sei (Ranicki 1987: 215), wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht. Christa Wolfs Ruf als bedeutende Autorin im Osten wie im Westen schien gefährdet. Denn das Bild der Autorin war dadurch geprägt,

dass sie sich mit den Mitteln der Literatur brennender gesellschaftlicher Probleme annahm, mutig wie sonst kaum jemand die Verhältnisse in der DDR öffentlich kritisierte und mit ihrem Engagement ungebrochen einstand für Moralität und Wahrhaftigkeit. (Meyer-Gosau 1997: 269)

Gerade dieser Aspekt wurde auch zum Ausgangspunkt der Polemik, die sich in eine „exemplarische Abrechnung mit exemplarischen Lebensläufen“ (Wittstock 1990: 207) der DDR-Künstler und -Schriftsteller entwickelte. Die Leserschaft von Christa Wolf habe sich jedoch nach Markus Joch seit der Wiedervereinigung gerade durch die Angriffe nicht geändert, „Nicht trotz, sondern wegen der heftigen Angriffe aus der Wendezeit hat sich der Zusammenhalt zwischen Christa Wolf und ihrer Leserschaft stabilisiert.“ (Joch 2005: 225).

Die Werke Christa Wolfs sind mit kulturpolitischen Umbruchserfahrungen fest verbunden, die sie selbst erlebt hat. Nach den politischen Eingriffen in künstlerische Werke von Parteifunktionären auf dem 11. Plenum 1965 hat sie *Nachdenken über Christa T.* geschrieben; als Biermann 1976 ausgebürgert und 9 Schriftsteller 1979 aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen wurden, was gleichzeitig eine große Abwanderungswelle von Intellektuellen bewirkt hat, sind Essays über Karoline von Günderrode und Bettine von Arnim entstanden. *Kein Ort. Nirgends* ist eine Erzählung, in der die politische Handlungsunfähigkeit des Individuums und die Verzweiflung über den Verlust von Freunden beschrieben werden. In ihrer ersten Mythos-Bearbeitung *Kassandra*, in der sie im mythischen Gewand auf die automare Bedrohung aufmerksam macht, mahnt sie schließlich, dass ein Land zugrunde geht, wenn

es nicht fähig ist, seine besten Leute zu integrieren. An jener Prosatheorie der subjektiven Authentizität hält sie bis heute fest, weil ihr diese Schreibhaltung die Möglichkeit zur Aufarbeitung eigener Erfahrungen bietet, „zu erzählen, daß heißt: wahrheitsgetreu zu erfinden auf Grund eigener Erfahrung“ (Lesen Schreiben: 258) hebt sie in diesem Zusammenhang hervor.

Die wichtigste Umbruchserfahrung war sicherlich der Mauerfall und der schnelle Einigungsprozess. Nicht nur die Autorin, sondern auch andere Schriftsteller und Künstler der DDR, die insbesondere an die Reformierbarkeit des Sozialismus' und somit an einen ‚Sozialismus mit menschlichem Antlitz‘ glaubten, haben den Einigungsprozess als ein tief greifendes Erlebnis empfunden: „Was wir erlebt haben, war ein Epochenbruch. Ich konnte darauf nicht schnellfertig reagieren.“ (Wolf/ Kammann 1996: 89), gesteht sie zu. Man hatte 1990 nach dem Mauerfall und noch kurz vor der Wiedervereinigung, als noch Christa Wolf in einem Gremium an der Verfassung der neuen DDR mitarbeitete, die Hoffnung, dass dieser Traum verwirklicht werde. Diese Hoffnung wurde jedoch dann durch den plötzlichen Zusammenbruch der DDR zunichte gemacht.

Den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen sowie politischen Veränderungsprozess in der DDR beschreibt die Schriftstellerin besonders ausführlich in *Wo ist euer lächeln geblieben? Brachland Berlin 1990* (Wolf 1991: 293), wo sie zum ersten Mal auch die Übergangsschwierigkeiten erwähnt, wie z. B. die Veränderungen in der Stadt Berlin, den fortschreitenden Privatisierungsprozess im Bereich der Dienstleistung, den Handel mit Devotionalien und Fahnen der ehemaligen DDR oder die großen Veränderungen bezüglich der DDR-Lebensmittel, die zunächst alle entsorgt, dann aber auf Nachfrage hin in Lebensmittelgeschäften wieder eingeführt wurden. „Unter der Oberfläche herrscht ein geschäftiges, angstvolles, skrupelloses Leben und Treiben, jeder verkauft, was er kann, auch sich selbst.“ (Wolf 1991: 303), stellt sie bestürzt fest. Besonders besorgt ist sie aber auch um die negativen Auswirkungen des Einigungsprozesses auf die Menschen:

Die ungeheure Wucht unserer Erfahrungen in den letzten vier Monaten droht uns nun zu trennen von wie immer wohlmeinenden Betrachtern außerhalb unserer Grenzen, auch im anderen deutschen Staat. In Voraussagen bin ich vorsichtig geworden. Aber es könnte sein, daß dieser Prozeß einer Entfremdung sich unter der Oberfläche massenhafter, äußerer, äußerlicher, Annäherung, ja

Christa Wolfs Medea-Bearbeitung unter besonderer Berücksichtigung von Umbruchserfahrungen

Verbrüderung wider allen Augenschein sogar noch ausbreitet; dann nämlich, wenn im Zuge des als „Vereinigung“, gar „Wiedervereinigung“ beschriebenen schnellen Anschlusses der Deutschen Demokratischen Republik an die Bundesrepublik Deutschland die Geschichte des einen, dann nicht mehr existierenden Nachkriegsstaates auf deutschem Boden aus hingebungsvollem Anpassungsstreben auf der einen, aus Überlegenheits- und Siegesgefühl auf der anderen Seite öffentlich beschwiegen und in die Menschen zurückgedrängt würde, die sie gemacht, erlebt, erlitten haben. Käme es jetzt aber nicht auf gegenseitiges Eingeweihtsein an – nicht nur in Politik, Wirtschaft, Finanzen, Wissenschaft und Umweltzerstörung, sondern auch in die innere Verfassung der Menschen. (Wolf 1990: 227)

Christa Wolf macht auf die Gefahr der inneren Spaltung aufmerksam, die auf den schnellen Einigungsprozess zurückzuführen ist, und bei den Menschen in beiden Teilen Deutschlands negative Erscheinungen wie dem Anpassungsstreben und dem Überlegenheitsgefühl hervorrufen könnte.

Kurz nach der Wende beginnt die Autorin in den Jahren 1990/91 an ihrem Roman *Medea. Stimmen*³ zu arbeiten. Sie kannte bereits die mythische Figur Medea, die durch den griechischen Dichter Euripides im Jahre 431 v. Chr. in die Literatur als Barbarin, Zauberin und rasende Kindsmörderin aus dem Osten eingegangen ist. Als sie aber ältere Überlieferungen recherchiert, findet sie eine andere Medea vor; als kräuterkundige Heilerin trägt die ältere Medea-Gestalt deutlich matriachale Züge.⁴ Sie nähert sich dem Medea-Mythos mit einer gewissen Skepsis und entdeckt zu ihrer Begeisterung, dass der Vorwurf des Kindsmordes eine Ankreidung von Euripides war und dass Medea ähnlich wie Kirke oder Cassandra eine Umdeutung von einer guten in eine böse Frau erfahren hatte. Die Arbeit am Mythos erweist sich für sie als ein wichtiger Prozess, die männliche Stimme von der Medea-Figur abzukratzen und ihr eine weibliche Stimme zu verleihen, weil für sie die männliche Überlieferung nicht zwingend die Wahrheit darstellt. Der Mythos ist aber auch ein wichtiges Modell

³ Christa Wolf (1996): *Medea. Stimmen*.- München: Luchterhand. Im Folgenden werden weitere Zitate aus diesem Roman mit dem Kürzel MS und Angabe der Seitenzahl angegeben.

⁴ Vgl. hierzu *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* (1992).- Zürich, München: Artemis Verlag.

das offen genug ist, um eigene Erfahrungen aus der Gegenwart aufzunehmen, das einen Abstand ermöglicht, den sonst oft nur die Zeit bringt, dessen Erzählungen fast märchenhaft, sehr reizvoll und doch so wirklichkeitsgesättigt sind, daß wir Heutige uns in den Verhaltensweisen seiner handelnden Personen erkennen können – in diesem Sinne scheint mir der Mythos brauchbar zu sein für den heutigen Leser, die heutige Erzählerin. Er kann uns helfen, uns in unserer Zeit neu zu sehen, er hebt Züge hervor, die wir nicht bemerken wollen, und enthebt uns der Alltagstrivialität. Er erzwingt auf besondere Weise die Frage nach dem Humanum, um die es ja, glaube ich, bei allem Erzählen geht. (Wolf 1997: 164)

In vieler Hinsicht scheint der Mythos nützlich zu sein; er bietet eine Selbstauseinandersetzung mit gegenwärtigen Erfahrungen, führt zur Selbsterkenntnis und lässt gleichzeitig ein Nachdenken über das Menschliche zu. In diesem Sinne bietet der Medea-Mythos bestimmte Identifikationsmomente für die Autorin und dient in der Zeit des Umbruchs als Orientierungshilfe.⁵

Fasziniert von der Medea-Bearbeitung von Euripides übernimmt Christa Wolf den Ablauf der Lebensstationen des Mythos, verändert aber die Motive der Handlung. Das Thema der Kolonisierung schien ihr dabei anfangs von großer Bedeutung, dann rückten aber das Problem der Fremdheit, der von René Girard entwickelten Sündenbock-Mechanismus⁶ und die Ausgrenzung des Fremden stärker in den Mittelpunkt ihres Interesses. Kolchis, die Heimat Medeas und ihr Zufluchtsort Korinth werden mit ihren Wertmaßstäben, Sitten und Bräuchen als zwei Gesellschaften gegenübergestellt, deren Werte und Kulturtraditionen

⁵ Inge Stephan konstatiert in diesem Zusammenhang, dass Christa Wolfs Roman eine Reaktion auf eine Krisensituation darstellt und dabei das Thema Mütterlichkeit in den Mittelpunkt stellt. Vgl. hierzu Inge Stephan (2006): Medea als ‚Bewältigungsfigur‘ in politischen Umbruchszeiten (1945/ 1968/ 1989). Langgässer – Novak – Wolf. In: dies.: Medea. Multimediale Karriere einer mythologischen Figur. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, S. 141-157. Ähnliche Ansätze finden sich auch in ihrem folgendem Beitrag, Inge Stephan (2001): Die bösen Mütter. Medea-Mythen und nationale Diskurse in Texten von Elisabeth Langgässer und Christa Wolf. In: Gerhard Fischer/ David Roberts (Hrsg.) (2001): Schreiben nach der Wende. Ein Jahrzehnt deutscher Literatur 1989-1999. Tübingen: Stauffenburg Verlag, S. 171-180.

⁶ Vgl. René Girard (1998): Der Sündenbock. Aus dem Französischen Elisabeth Mainberger-Ruth.- Zürich, Düsseldorf: Benziger.

*Christa Wolfs Medea-Bearbeitung unter besonderer Berücksichtigung von
Umbruchserfahrungen*

aufeinanderprallen. Trotz der Differenzen gibt es aber unter 4 Aspekten Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Ländern; 1. die ältere Herrschaftsform war eine auf einer mutterrechtlichen Linie basierende Herrschaftsform, 2. ein Übergang von der matriarchalen zur patriarchalen Ordnung hat stattgefunden, 3. der Versuch von einer Gruppe von Frauen das Matriarchat wiederzubeleben scheitert und 4. zur Machtstabilisierung des Königs wird in Kolchis wie in Korinth je ein Kind geopfert. Die Kindsopferung ist der Grund, weshalb Medea mit einer Gruppe von Frauen aus ihrer Heimat flüchtet. Diese markiert den Beginn des gesellschaftspolitischen Wandels und den Übergang zur patriarchalen Ordnung, bzw. die Stabilisierung des Patriarchats.

Als Jason mit den Argonauten in Kolchis ankommt, um das goldene Vlies zu erringen und dadurch seine Thronfolge in Iolkos zu sichern, leistet ihm Medea nur unter einer Bedingung Mithilfe; sie verlangt von ihm, dass er sie mitnimmt. Es ist der gesellschaftspolitische Umbruch, d.h. die grundlegende gesellschaftliche, kulturelle und politische Veränderung und der Wertewandel in Kolchis, die dazu führen, dass Medea die Flucht ergreift. Wie Eleni Georgopoulou in ihrer vergleichenden Studie zu Recht behauptet, veranschaulicht Christa Wolf Umbruchserfahrungen, die mit der Veränderung der eigenen Kultur zusammenhängen.⁷ Es handelt sich dabei um zwei wichtige Erfahrungen; einerseits die Veränderung der eigenen Kultur in der Heimat, andererseits die Veränderung der eigenen Kultur in der Fremde.

Nachdem Medea mit einer Gruppe von Kolchern als Flüchtling in Korinth aufgenommen wird, muss sie nun erfahren, dass die Königstochter Iphinoe auch ermordet wurde. Dabei war sie selbst aus der Heimat geflüchtet, weil ihr Bruder aufgrund der Machterhaltung des Königs ermordet wurde.⁸ Medea hat

⁷ Vgl. Eleni Georgopoulou (2001): *Antiker Mythos in Christa Wolfs Medea. Stimmen und Evjenia Fakinus Das siebte Gewand. Die Literarisierung eines Kultur-Prozesses.* - Braunschweig: Romiosini, S. 288 f..

⁸ Interessant an dieser Stelle ist die große Ähnlichkeit zu den Erfahrungen Christa Wolfs während ihrer Mitarbeit an der neuen Verfassung der DDR, die durch eine Konföderation die Eigenständigkeit des Landes sichern sollte. Dieser Plan löste sich jedoch mit der plötzlichen Anbindung der DDR an die BRD und des Zusammenbruchs der DDR auf. Auch Medea und ihre Mutter Idya werden in Kolchis von König Aites mit einem vollkommen neuen Plan überrascht, denn der König hatte sich anfangs bereit erklärt, nach einer Regierungszeit von höchstens zwei Mal 7 Jahren auf seinen Thron zu verzichten, ließ aber dann seinen Sohn umbringen: „als der König dich und uns mit diesem verfluchten Plan überrumpelte. Als uns nichts einfiel, was wir dagegen vorbringen konnten, außer einen dumpfen Unbehagen.“ (MS: 98). Ebenso versucht Königin Merope, die Abhängigkeit Korinths von den Hethitern durch einen Machtwechsel zu sichern, indem sie Iphinoe mit einem jungen König der Nachbarstadt verheiraten möchte, der dann der neue König sein sollte: „Viele Ratsmitglieder, unter ihnen Merope, fanden diese

Schwierigkeiten, sich an die korinthische Kultur anzupassen. In Korinth sieht sie gleichzeitig, dass einige eingewanderte Kolcher ihre eigene Kultur aufgegeben und sich ganz angepasst haben, um Macht und Einfluss zu gewinnen. Die ehemaligen Schülerin Agamede, die die Heilkunst von Medea erlernt hat und Betreuerin der kranken Königstochter Glauke geworden ist, räumt über die Korinther ein, „Ich hatte schnell herausgefunden, wie dringlich sie ihren Glauben brauchen, sie lebten im vollkommensten Land unter der Sonne. Was kostet es mich sie darin zu bestärken?“ (MS: 81), und verleugnet somit ihre eigenen Werte und Lebensformen, um erstrebenswerte Ziele wie Aufstieg, Ruhm und Erfolg in Korinth zu erreichen. Während der erste Astronom des korinthischen Königs Akamas über die Ankunft der Kolcher in Korinth hochmütig bemerkt,

Natürlich haben meine Korinther das Trüppchen der Einwanderer wie fremde Tiere bestaunt, nicht direkt unfreundlich, nicht direkt freundlich. Wir hatten damals ein paar gute Jahre, das merkt man erst immer später, wir sonnten uns in dem Staunen der Kolcher über unseren Wohlstand. (MS: 125)

Anhand von diesen zwei Figuren lassen sich die oben erwähnten Verhaltensweisen; das Anpassungsstreben und das Überlegenheitsgefühl besonders deutlich herausstellen. Medeas Versuch durch die Teilnahme am Artemis-Fest der Korinther die Kolcher und Korinther zu versöhnen, scheitert an dem Unverständnis, der Intoleranz und Ausgrenzung der Fremden.

Die Medea-Bearbeitung Christa Wolfs wirft nicht nur ein Licht auf das Sündenbock-Motiv, die Ausgrenzung der Fremden, auf die Machtstrukturen und ihre Auswirkungen, sondern auch auf die Vereinigungsprobleme in Deutschland. „Es geht doch um eine Frau, die in einen schnellen Prozeß der Veränderungen hineingerissen wird.“ (Wolf/ Kammann 1996: 79), so die Autorin über Medea, was gleichzeitig ihre eigenen subjektiven Erfahrungen während des Einigungsprozesses widerspiegelt. Auch wenn Christa Wolf nach der Veröffentlichung des Romans die einseitige Rezension bemängelt, weil diese auf den „Wenderoman“ (Wolf/ Kammann: 89) fokussiert sei, gibt ihre

Vorschläge vernünftig, die Aussicht, Korinth aus der Umklammerung verschiedener Großmächte zu befreien, hoch wünschenswert. Kreon war dagegen.“ (MS: 126). Unerwartet wird aber die Tochter geopfert, um die Macht Kreons zu sichern.

*Christa Wolfs Medea-Bearbeitung unter besonderer Berücksichtigung von
Umbruchserfahrungen*

Medea-Bearbeitung ein wichtiges Zeugnis von Erfahrungen während des deutschen Einigungsprozesses ab, und zwar von den Hoffnungen auf ein eigenständiges Land und den Enttäuschungen über den Zusammenbruch der DDR. Dabei richtet die Autorin ihre Kritik an der schnellen „Entwicklung der Verwestlichung“ (Georgopoulou 2001: 289) und macht gleichzeitig auf die „seelische Entwicklung“ aufmerksam, die „nicht hinter der technischen Entwicklung zurückbleib[en]“ darf, wie Karl Mannheim in *Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus* dargelegt hat (Mannheim 1958: 45).

Bibliographie

Primärliteratur

Wolf, Christa (1972): Lesen Schreiben. In: dies. (2001): Essays, Gespräche, Reden, Briefe 1959-1974. Werke Bd.. (Hrsg.) Sonja Hilzinger (1999).- München: Luchterhand, S. 238-282.

Wolf, Christa (1990): Zwischenrede. Rede zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Hildesheim. In: dies. (2001): Essays, Gespräche, Reden, Briefe 1987-2000. Werke Bd. 12. (Hrsg.) Sonja Hilzinger.- München: Luchterhand, S. 227-232.

Wolf, Christa (1991): Wo ist euer Lächeln geblieben? Brachland Berlin 1990. In: dies. (2001): Essays, Gespräche, Reden, Briefe 1987-2000. Werke Bd. 12. (Hrsg.) Sonja Hilzinger. München: Luchterhand, S. 293-313.

Wolf, Christa (1996). Medea. Stimmen. München: Luchterhand Verlag.

Wolf, Christa (1997): Von Cassandra zu Medea. In: dies. (1999): Hierzulande Andernorts. Erzählungen und andere Texte 1994-1998. München: Luchterhand, S. 158-168.

Sekundärliteratur

Georgopoulou, Eleni (2001): Antiker Mythos in Christa Wolfs Medea. Stimmen und Evjenia Fakinus *Das siebte Gewand*. Die Literarisierung eines Kultur-Prozesses. Braunschweig: Romiosini.

Girard, René (1998): Der Sündenbock. Aus dem Französischen Elisabeth Mainberger-Ruth. Zürich, Düsseldorf: Benziger .

Hochgeschurz, Marianne (Hrsg.) (2000): Christa Wolfs Medea. Voraussetzungen zu einem Text. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Joch, Markus (2005): Prophet und Priesterin. Die Logik des Angriffs auf Christa Wolf.- In: Ute Wölfel (Hg.): Literarisches Feld DDR. Bedingungen und Formen literarischer Produktion in der DDR. Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 223-232.

Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (1992) Zürich, München: Artemis Verlag

Mannheim, Karl (1958): Mensch und Gesellschaft im Zeitaler des Umbaus. Ins deutsche Übertragen von Ruprecht Paqué. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Meyer-Gosau, Frauke (1997): Sehnsucht nach der Vormoderne. Christa Wolfs "arger Weg" zur gesamtdeutschen Autorin. In: Delabar, Walter/ Schütz, Erhard (Hrsg.): Deutschsprachige Literatur der 70er und 80er Jahre. Autoren, Tendenzen, Gattungen.- Darmstadt: Wiss. Buchges., S. 268-285.

Reich-Ranicki, Marcel (1987): Macht Verfolgung Kreativ? In: ders. (1993): Ohne Rabatt. Über Literatur aus der DDR.. München: dtv , S. 214-220.

Schirmmacher, Frank (1991): „Dem Druck des härteren, strengeren Lebens standhalten.“ Auch eine Studie über den autoritären Charakter: Christa Wolfs Aufsätze, Reden und ihre jüngste Erzählung „Was bleibt“.- In: Thomas Anz (Hrsg.) (1991): „Es geht nicht um Christa Wolf“. Der Literaturstreit im vereinten Deutschland. Unter Mitarbeit von Christof Bolay, Kirsten Erwentraut, Yvonne Katzenberger, Thomas Kastura, Barbara Lilje, Christine Loy, Susanne Müller - München: edition spangenberg, S. 77-89.

Stephan, Inge (2001): Die bösen Mütter. Medea-Mythen und nationale Diskurse in Texten von Elisabeth Langgässer und Christa Wolf. In: Gerhard Fischer/ David Roberts (Hrsg.) (2001): Schreiben nach der Wende. Ein Jahrzehnt deutscher Literatur 1989-1999. Tübingen: Stauffenburg Verlag, S. 171-180.

*Christa Wolfs Medea-Bearbeitung unter besonderer Berücksichtigung von
Umbruchserfahrungen*

Stephan, Inge (2006): Medea als ‚Bewältigungsfigur‘ in politischen Umbruchszeiten (1945/ 1968/ 1989). Langgässer – Novak – Wolf. In: dies.: Medea. Multimediale Karriere einer mythologischen Figur. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, S. 141-157.

Vinke, Hermann (Hrsg.) (1993): Akteneinsicht Christa Wolf. Zerrspiegel und Dialog. Eine Dokumentation. 2.Aufl., Hamburg: Luchterhand.

Wittstock, Uwe (1990): Die Dichter und ihre Richter. Literaturstreit im Namen der Moral: Warum die Schriftsteller aus der DDR als Sündenböcke erhalten müssen.- In: Thomas Anz (Hrsg.) (1991): „Es geht nicht um Christa Wolf“. Der Literaturstreit im vereinten Deutschland. Unter Mitarbeit von Christof Bolay, Kirsten Erwentraut, Yvonne Katzenberger, Thomas Kastura, Barbara Lilje, Christine Loy, Susanne Müller - München: edition spangenberg, S. 198-207.

Wolf, Christa/ Kammann, Petra (1996): Warum Medea? – Gespräch. In: Hochgeschurz, Marianne (Hrsg.) (2000): Christa Wolf Medea. Voraussetzungen zu einem Text. München: dtv.